

Archäologische Gruppen im Rätiergebiet und ihre Nachbarn um 400 v. Chr.
Quelle: P. Gleirscher, Die Räter (Chur 1991)

Die Südtiroler Weinbaugeschichte

Teil 1: Die vorchristliche Zeit bis zum Hochmittelalter

Helmuth Scartezzini, Bozen

Erste Zeugnisse

Die neuesten paläobotanischen Studien legen den Beginn des Weinbaus mit Wild- und Kulturreben in die frühe Jungsteinzeit Kleinasien (etwa 7000 bis 6000 v. Chr.) am Oberlauf des Euphrat und Tigris südlich des Antitaurusgebirges in Südostanatolien nahe. Im gleichen Gebiet wird der Ursprung unserer wichtigen Kulturpflanzen (Einkorn, Emmer, Roggen, Linsen, Erbsen) vermutet. Die botanische Differenzierung in Wildrebe und Kulturrebe dürfte mit der Domestizierung der Rebe durch eine sesshaft gewordene Bevölkerung einhergehen.

Das für eine verbreitete Weinherstellung wichtige Unterscheidungs-

merkmal besteht in der vermehrten Fruchtbarkeit der Kultursorten. Die nachfolgende Ost-Westwanderung der Kulturrebe nach Europa führte zuerst über Griechenland (2500 v. Chr.), dann durch die griechischen Kolonien in Süditalien (1500 v. Chr.), um dann über Mittelitalien gegen 500 v. Chr. nach Norditalien zu gelangen.

In unserem Gebiet stammen früheste Zeugnisse aus der Sammlung von Früchten der Wildrebe von Ausgrabungen in Villanders im Eisacktal, wobei Triebe und Kerne der Wildrebe, zugeschrieben der frühen Jungsteinzeit (Ende 5000 bis Mitte 3000 v. Chr.), gefunden wurden. Pollen von Wildreben konnten im Gebiet um 600 v. Chr. nachgewiesen werden.

Rätischer Wein

Die Römer bezeichneten die verschiedenen Völkerstämme seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. in den Alpen und jenseits des Alpenhauptkamms, also von Verona bis Como und nordwärts vom Bodensee bis zur Donau, gemeinhin als Räter. Mehrere römische Geschichtsschreiber bzw. Dichter (Servius, Vergil, Columella, Sueton) loben den rätischen Wein, die rätische Traube, aber woher stammte der Wein wirklich? Plinius, aus Como stammend, gibt das Veroneser Umland als Herkunft an. Nach Strabo und Servius wächst der rätische Wein am Fuß ihrer Heimatberge, also Como oder Verona. Für archäologische Zwecke werden die

Räter heute der Fritzens-Sanzeno-Kultur im Gebiet von Tirol, Trentino, westliches Venetien (Vicentiner Alpen) und Unterengadin zugeordnet. Tönerne Trinkschalen und Fibeln ab 500 v. Chr. sind für diese Kultur kennzeichnende



Zwei eiserne Rebmesser aus Siebeneich/Terlan belegen einen lokalen Weinbau in der späten Eisenzeit.

Quelle: "Terlan und der Wein", 1993

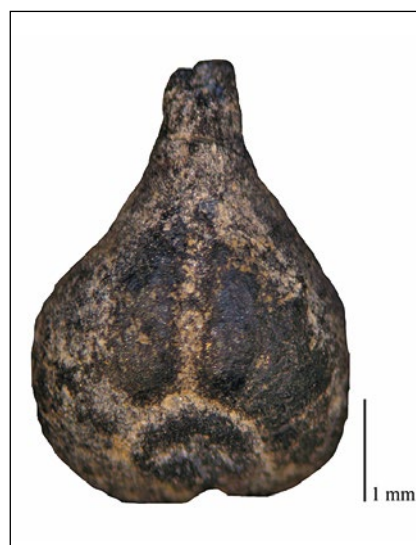
tern, Etruskern und auch Kelten; die zylinderförmigen Behälter, konisch zulaufend dem Boden hin, mit oder ohne Henkel, waren aus Bronze gefertigt. Wesentlich erscheinen darauf die figuralen Darstellungen in Treibtechnik. Die Bilder weisen auf festliche Szenen und Umzüge hin. Vermutlich hatte der Wein aus Trauben in seinen Anfängen hierzulande als Getränk bei rituellen Handlungen eine Bedeutung. Die rätischen Inschriften auf einer Situla und eines Schöpflöffels aus Sie-



Schöpflöffel mit rätischer Inschrift aus Siebeneich/Terlan: diente vermutlich dem Weinkonsum bei rituellen Handlungen.

Quelle: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck

Reben zu schließen. Erst Ausgrabungen landwirtschaftlicher Geräte aus Eisen ab dem 5. bis 2. Jahrhundert v. Chr. sprechen für einen Weinanbau vor Ort. Die zahlreichen Rebmesser, Ackerhauen, Sicheln und Runggeln sowie Hohleisen und Glättwerkzeuge zur Bearbeitung der Holzdauben für Fässer als auch das Auffinden von Kernen aus Kulturreben in Brixen belegen diesen „rätischen“ Weinanbau. Zudem konnte in Brixen durch die Freilegung eines Hauses aus der Eisenzeit, das



Erstfund eines Traubenkerns in einem rätischen Haus in Stufels/Brixen aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Er deutet auf den Anbau der Kulturrebe vor Ort hin.

Quelle: Amt für Bodendenkmäler, Bozen.

Gegenstände. Verschiedenste Ausgrabungen in der Region südlich der Alpen deuten auf einen vorrömischen Weinkonsum hin. Folgende Fundstücke lassen dies vermuten: etruskische Trinkgefäße (bronzene Vasen, Becher und Kannen) sowie lokal erzeugte Schöpflöffel und Seiher (Filter). Am bekanntesten sind die Situlen aus Cembra und Sanzeno im benachbarten Trentino. Aber auch Funde in Südtirol aus St. Pauls im Überetsch, Moritzing bei Bozen, Elvas bei Brixen mit Bruchstücken von Zisten (zylinderförmige Eimer mit verzierter Außenwand) und von Situlen aus der Zeit zwischen 6. und 4. Jahrhundert v. Chr. liegen vor.

Situlen waren in Gebrauch bei Vene-

ebeneich bei Terlan gehören einem etruskernahen Alphabet an. Somit ist anzunehmen, dass die lokalen rätischen Stämme Kontakte zu den Etruskern in der Poebene hatten und gleich der Keramik Impulse auch für die Weinherstellung bekamen.

Plinius berichtet über von Galliern vertriebene Etrusker in den südlichen Alpentälern. Alles spricht aber eher für nachbarliche Kontakte, die sprachliche, kulturelle und religiöse Parallelen aufweisen.

Die Funde, die im Zusammenhang mit Konsum von Getränken stehen, als auch die zahlreichen Hinweise von einzelnen Traubenkernen, zumeist der Wildrebe zuordenbar, reichen aber nicht aus, um auf einen Anbau von

durch einen Brand zerstört worden war, anhand verkohlter hölzerner Fundstücke aus Lärche als Überreste von acht Holzfässern und eines Bottichs, die damalige Art der Weinlagerung demonstriert werden. Damit bestätigt sich im Nachhinein der Hinweis des römischen Geschichtsschreibers Plinius (geboren 23 n. Chr.), wonach hölzerne Gefäße umgeben von Reifen der bevorzugte Behälter für die Lagerung, wohl auch Transport, in den Alpen war. Allerdings ist in vorrömischer Zeit eine Weinerzeugung nur zum Eigenbedarf denkbar, vielleicht ergab sich ein Aufschwung während der römischen Besetzung im ausgehenden Altertum. Die bereits früher entstandenen lobenden Hinweise der römischen Ge-



In Brixen, Ortsteil Rosslauf, wurden die Überreste von verkohlten Fässern und eines Bottichs in einem Haus aus der Eisenzeit gefunden. Rechts eine Rekonstruktion.
Quelle: Amt für Bodendenkmäler, Bozen

schichtsschreiber können somit nicht zwingend für Südtirol Anwendung finden.

Die Römerzeit

Nach dem Feldzug 15. v. Chr. durch Drusus und Tiberius wurde das spätere Tirol ins Römische Reich eingegliedert. Während dieser fast fünfhundertjährigen Zugehörigkeit legt sich ein Schleier über die lokale Weinbaugeschichte. Bloß der Fund eines Rebholzes und

eines Fragments eines vermutlich steinernen Presstisches aus Kurtatsch werden dieser Epoche zugeordnet. Der hl. Severin, Missionar und Klostergründer im Donauraum (gestorben 482 n. Chr.), sprach noch vom ausgedehnten Weinbau Rätiens. Nachdem die Bevölkerung in den südlichsten Teilen Rätiens inzwischen zu römischen Bürgern geworden war, könnte es sich dabei um Südtirol handeln. Eine Hinterlassenschaft aus der Römerzeit sind die sogenannten Prä-

dialnamen, aus denen sich die heutigen Namen von Weinorten ableiten: Eppan, Gurlan, Missian, Andrian, Terlan, Sirmian, vermutlich auch Meran. Der Name Eppan, lat. Appianum, beispielsweise bezieht sich auf ein römisches Landgut, dessen Besitzer Appius hieß. Ebenso haben sich noch gleichartige Flurnamen im Überetsch erhalten. Es war bei den Römern üblich, dass im Umland von Kastellen die Veteranen nach 20-jährigem Heeresdienst landwirtschaftliche Güter überlassen beka-



Die vormalig verbreitete Baumpresse, hierzulande als „Torggl“ bezeichnet, dürfte von den Römern eingeführt worden sein.

Quelle: Weinbaumuseum Kaltern

men. Dies dürfte auch längs der damaligen Via Claudia Augusta im Etschtal Richtung Vinschgau und Reschenpass erfolgt sein. Bisher haben Ausgrabungen römische Villen zutage gebracht. Es fehlt hierzulande noch der Nachweis landwirtschaftlicher Betriebsgebäude zur Weinherstellung. Solche finden sich im Etschtal südlich der heutigen Südtiroler Landesgrenze in Mezzocorona, wo neben Spuren von Wohnhäusern hofartige Betriebsgebäude nebst vielen Traubenkernen, verkohlten Rebstöcken und deren Schnittholz, gefunden wurden.

Ebenso reichen viele der mundartlichen, weinbaulichen Fachausdrücke unseres Weinbaugebietes, die einmalig im deutschen Sprachraum sind, in diese Zeit zurück. Nur vereinzelte Wörter sind vermutlich rätischer Herkunft (Praschlet, Pazeide, Patitsche). Das Vulgärlatein dürfte im Lande bis zum Ende des Altertums vorherrschend gewesen sein. Die Übernahme von Lehnwörtern aus dem Romanischen in die deutsche Mundart, besonders Begriffe zum Anbau und der Erziehungsart der Reben sowie Geräte der Kellerwirtschaft, führt zur Erkenntnis, wonach



Die einfache Pergl, im Bild noch gänzlich in Holz, deren mundartliche Bezeichnung als auch deren Einzelteile aus dem Romanischen eingedeutscht wurden.

Quelle: Das Südtiroler Weinbaumuseum, Bozen 1989.

beispielsweise das Perglgerüst und die Torggl (Baumpresse) bereits zur Römerzeit bekannt waren.

Völkerwanderung

Über den Zerfall des Römischen Reiches um 470 n. Chr. herrscht für das Gebiet an der Etsch kaum Wissen. Mehrere Völker fielen in den Alpen ein, die Ostgoten traten dann einen Teil Rätiens an die Franken ab. Im 6. Jahrhundert taucht erstmals in der Geschichte das Volk der Bajuwaren zwischen Donau und den Alpen auf. Über das Inntal breiteten sich die Bajuwaren anscheinend friedlich zuerst im Pustertal, dann bis nach Bozen aus, wo sie sich um 680 niederließen; einige Jahre später siedelten sie sich am linken Etschufer bis Meran an. Südlich davon waren die Langobarden eingedrungen und gründeten das Herzogtum Trient. Die Franken stießen aus dem heutigen Graubünden ins Vinschgau und zeitweise bis ins mittlere Etschtal vor.

Die Expansion des bayerischen Herzogs nach Süden über die Alpen brachte bayerische Siedler und Adelige ins Weinland. Mit dieser Wanderbewegung gehen für das Land einschneidende Entwicklungen einher: Es entsteht eine verstärkte Siedlungstätigkeit mit ausgedehnten Rodungen für landwirtschaftliche Kulturen und es beginnt die allmähliche Eindeutschung der romanisierten Räter. Der Wein entwickelt sich zum Mittelpunkt des lokalen Wirtschaftsgeschehens. Im 12. Jahrhundert war die rätoromanische Sprache in den meisten Gebieten des späteren Tirol ausgestorben, außer im oberen Vinschgau und natürlich im heutigen ladinischen Siedlungsgebiet in den Dolomiten. Die Siedlungstätigkeit der Bayern zieht sich noch über das 13. Jahrhundert hinweg. Durch das Reichskirchensystem, wonach die Kaiser in den Jahren nach 1000 die Bischöfe von Trient und Brixen mit der Mark Trient, den Grafschaften Bozen, Vinschgau und Pustertal sowie Norital (Bozen bis Inntal) belehnten, begann die allmähliche Loslösung Tirols von Bayern. 

h.cartazzini@gmail.com